

Medienmisere

Autor(en): **Maissen, Toya**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **60 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339679>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hängigkeit, weniger Ohnmacht, weniger Grosstechnologie und mehr Menschlichkeit. *Selbstverwaltung als Prinzip ist das, was wir unter Humanisierung der Arbeitswelt, unter Demokratisierung der Wirtschaft und Gesellschaft verstehen.*

Viele mögen erwidern, Selbstverwaltung sei eine Vision oder eine Illusion. Unsere eigene Geschichte hat uns gelehrt, dass die Utopien von heute die Realitäten von morgen werden können. Ein grosses Ziel muss erreichbar sein. Wir brauchen Strategien und Übergangslösungen, um das Ziel etappenweise anzugehen. Selbstverwaltung ist für uns weder ein Zauberwort noch die Hoffnung, unsere Schweiz auf einen Schlag umpflügen zu können. Die auf breiter Basis eingeleitete Diskussion soll dazu beitragen, aus einer faszinierenden Idee ein praktikables Arbeitsprogramm zu machen, um den Menschen, unseren Wählern, Sympathisanten und potentiellen Anhängern glaubwürdige und vernünftige Alternativen zu präsentieren.

Im Moment ist nicht einmal entscheidend, ob man den Programmentwurf ganz oder nur teilweise akzeptiert oder sogar ablehnt. Der Entwurf stellt eine *schöpferische Provokation* dar. Er soll einen Denkprozess auslösen. Er soll die eigene Kreativität fördern. Er soll Impulse geben. Er soll, um es mit einem Wort zu sagen, uns selber motivieren und mobilisieren, gemeinsam ein gutes Parteiprogramm zu erarbeiten. Linke und Rechte, Alte und Junge, Frauen und Männer sind aus

unterschiedlichen Gründen Mitglieder dieser Partei geworden, haben ebenso unterschiedliche Auffassungen und unternehmen den grandiosen Versuch, nicht einen ideologischen Machtkampf auszulösen, sondern ein positives Streitgespräch über die bestmöglichen Lösungen für die Zukunft zu finden. In diesem Sinne stellt der Entwurf der Programmkommission eine unbezahlbare Zukunftsinvestition dar.

Ich bitte um loyale, tolerante und kluge Mitarbeit. Es geht nicht um Rechthaberei, nicht um Besserwisserei und nicht um ideologische Haarspalterei, es geht darum, die politische Basis für diese Partei zu erweitern, damit sie den von Albert Steck 1876 formulierten historischen Auftrag erfüllen kann: Demokratisierung der Wirtschaft! Erst wenn wir dieses Ziel erreicht haben, haben wir eine richtige Demokratie in der Eidgenossenschaft. Heute ist sie noch zu sehr eine GmbH, das heisst eine Gesellschaft mit beschränkter staatlicher Haftung. Dieses Land heisst aber gemäss Bundesverfassung «Schweizerische Eid-Genossenschaft». Sie zu verwirklichen bleibt das Ziel. Den Weg zu finden geht über die Programmrevision. Das Ziel zu realisieren bedeutet mehr Wähler, mehr Sympathisanten und mehr Anhänger als bisher für uns zu gewinnen. Bedeutet mehr Glaubwürdigkeit und Vertrauen in diese Partei.

Nützen wir die Chance.

Toya Maissen

Medienmisere

Die Medienpolitik beschäftigt nicht nur die Sozialdemokratische Partei der Schweiz. Es rumort allethalben im Gebälk. Im Rampenlicht stehen die Medienschaffenden, Redaktoren und Journalisten: kritisiert, beschumpfen, gelobt, entlassen, bemitleidet, bewundert auch, je nach Standpunkt. In linken Kreisen ist die Besorgnis über den stets kleiner werdenden Spielraum (Spiele?) ständig gewachsen.

Und die Medienschaffenden? Häufigste Reaktion: Empörung und Selbstmitleid. Die miserable Presseszene wäre eine Gelegenheit, in sich zu gehen, und es wäre die Frage zu stellen: Welches ist unser Anteil an der Misere? Arbeitskämpfe in Redaktionen von Zeitungen, Radio und Fernsehen sind allemal ziemlich traurig zu Ende gegangen, falls sie überhaupt stattgefunden haben. Solidarität muss erst noch mühsam erlernt werden, vor allem aber fehlt das Bewusstsein, ein ganz gewöhnlicher Lohnschreiber zu sein. Standesbewusstsein, wie es jahrzehntelang zelebriert wurde, sollte angesichts der Misere gelegentlich doch dem politischen und gewerkschaftlichen Bewusstsein Platz machen. Der Aufprall wäre etwas weniger schmerzhaft, wenn man auf der Strasse landet.